

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 28 (1946)  
**Heft:** 39

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließt sich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Einsendungen auf Postkass. Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich  
Druckerei: Druckerei 'Schweizer Frauenblatt', Zürich, 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12455  
Abonnements- und Expeditionsstellen: Buchhandlung Winterthur W.B., Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

### Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserentionspreis: Die einseitige Annonzierung oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Schifftegebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge bis zum Freitag - Inseratenschluß Montag abend

## Die persönliche Verantwortung der Frau in der heutigen Staatsgemeinschaft

Dr. Jda Somazzi

II.

Eine genauere Betrachtung des Wortes „Verantwortung“ verrät uns schon Wichtiges; es handelt sich um „Wort“, was einem Sprechenden voraussetzt, und um die „Antwort“ des Angefragten. Im alten Deutsch war unter Antwort „Verteidigung“, Rechenschaft ablegen verstanden, was heute in der Vorrede „ber“ und in der Wendung von „Red- und Antwort sehen“ noch zum Ausdruck kommt. Immer ist damit eine Beziehung zwischen dem Sprecher und dem Angefragten und dem Sprecher besetzt. Wer ist der Sprecher? Wer der Angefragte? Wir denken an das große Wort in der Bibel: Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Er ist es, der das Wort spricht, und der Mensch ist der Angefragte und Antwortende. Dies ist die erste und die letzte, die größte unserer Verantwortlichkeiten. In diese große Beziehung ist der Mensch, ist die Menschheit gestellt. Vor Gott haben wir Rechenschaft abzulegen, was wir uns aus, aus unserem Leben machen, was wir uns zu unseren Mitmenschen, den andern Gotteskindern verhalten, was wir aus seiner Schöpfung machen. Was wir reden und denken, was wir fühlen und tun, alles ist Antwort auf ein mächtiges Schöpferswort. Wir hören durch unser Bewußtsein auf ihn; wir können hören, d. h. angepaßt bereit sein, können hören wollen, und wir können „gehören“, d. h. wir können, was wir hören in ein Tun umsetzen, unser Tun wird zur Antwort; ja unser ganzes Leben kann zur Antwort werden und erhält so seine Orientierung und Straffung.

Je weniger triebverhaftet sie ist, je größer die Kraft der Verantwortung, der Güte und der Einsicht in ihr ist, und je größer die Seele ist, desto mehr drängt diese Minderlichkeit über den Keinen Kreis der Familie hinaus in weitere Kreise. Wir hören dann Bezeichnungen wie: Mutter des Volkes, Engel der Gefangenen, die Heilige der Lazarette, die Frau mit den 1000 Kindern, und andere Ehrennamen. Wir haben wohl Bewunderung vor der tapferen Lasträgerin und der Genialität des Bergens solcher Frauen. Immer sind sie zugleich Vorbild für Frauen neuer Rechte, aus einem tiefen Rechtsbewußtsein und Gerechtigkeitsgefühl heraus.

Heute geht es darum, Mütterlichkeit in den bisher vielfach unmütterlichen Staat, in die unmütterliche Welt hinaus zu tragen. Dazu bringen die Frauen einen reichen Schatz geistiger Kräfte mit. Mehr als wir alle uns Rechenschaft geben, leben wir alle Männer und Frauen, alt und jung, von der Wirklichkeit kausalen Geschehnisses, von ihrer Fürtage, Güte, Anteilnahme, von ihrem Vertrauen und ihrem Glauben, von ihrer Eingabe. Wieviel Grund hätten wir alle zur Dankbarkeit dafür! Wir müssen es genug sein lassen an der Darstellung dieser besonders weiblichen Kraft. Doch sei we-

nigstens noch hingewiesen auf das vitale Interesse der Frauen an der Entwicklung und Wirkfamkeit der ethischen Kräfte, insbesondere auch an der Entwicklung von Recht und Gerechtigkeit. Wie alle, die nicht auf Gewalttätigkeit und auf Gewaltmittel vertrauen wollen, ist uns das Recht, das heilige Recht, Schutz und Stütze und inneres Anliegen.

Wie der Fuß gehen, die Hand greifen und das Herz lieben will, — wie Petalozzi sagt, — so drängt uns die Fähigkeit und das Bewußtsein der Verantwortung nach Auswirkung unserer Kräfte auch in der Mitgestaltung des Staates. Es fehlt von Menschen für Menschen geschaffene, das Volk ganz umfassende und ordnende Institution hinein, wird auch unser Leben und Tun durch seine Gesetze weithin geregelt, durch die Art ihrer Ausföhrung wie der Art der gesamten Staatsverwaltung tagtäglich beeinflusst. Immer tragen wir Frauen zur Erhaltung und Wirkfamkeit des Staates Unentbehrliches bei. Auf allen Gebieten der menschlichen Volkswirtschaft, in Haus und Feld, in Fabriken und Werkstätten, in Spitälern und Schulen, in Handel und Verwaltung, in Rechtsprechung, Wissenschaft und Kunst leisten Frauen unentbehrliche Arbeit, und wenn die Schweiz mit Recht den Ruf genießt, auf diesen Gebieten Qualitätsarbeit zu leisten, und im Ganzen ein Land der Ordnung, der Zuverlässigkeit, des vorbereiteten Rechtsinns und der Hilfsbereitschaft zu sein, haben wir Frauen großen Anteil daran. Was Einzige wissen, wissen auch wir: daß die Arbeit in Kriegs- und in Friedenszeiten die Existenzgrundlage unseres Volkes und Staates ist, daß sie die dauernde Landesverteidigung darstellt. In den vergangenen Jahren militärischer, atomarischer, politischer und geistiger Gefahr, haben auch wir Frauen uns benötigt um die Verteilung bemüht; das mag u. a. die Gruppe „Frau und Demokratie“ beweisen, die 1934 gegründet wurde, heute noch den bewussten Widerstandswillen wach hält. Wenn wir auch die ganze Volkswirtschaft, die ganze Verantwortung mit Kopf und Hand geleistete Arbeit als „Dienst für das Vaterland“ auffassen, ergeben uns doch die Worte, die Herr Bundesrat Matta auf sein Grab stehen ließ: „Müdig ist das Schicksal, ins Ewigige Licht zurückzukehren, nachdem man dem Vaterlande gedient hat.“

Wie wir Frauen vom Staate und seinen Aufgaben und von der Demokratie und ihren Möglichkeiten denken, wie weit wir Anteil nehmen und unsere Anteilnahme zu vertreten vermögen, das wird das Leben dieses Staates und seiner Beeinflussung und Föhrung, als uns Mitgestaltung ermöglichen wird. Wir sind überzeugte Demokratinnen; darum macht uns der Widerspruch störend, der zwischen dem Grundgedanken der Gleichheit aller vor dem Gesetz und unserer politischen Verantwortung besteht. Schmerzlich beschämt als Frauen, als Schweizerinnen und als Demokratinnen mußten wir erleben, daß im Ausland Feinde der Demokratie die Wähler und Wählerinnen vor ihr warnten mit dem Hinweis auf die schweizerische Demokratie, die ihre Frauen vom Stimm- und Wahlrecht ausschloß. Erst wenn diese Bevormundung aufgehört hat, erst wenn wir nicht nur im Zivil- wie im Strafrecht, und nicht nur von der Steuer- bezöge als selbstverantwortliche und als verantwortungs- und leistungsfähige freie Personen anerkannt sein werden, sondern auch auf dem Gebiet der politischen Mitarbeit am Staate, erst dann wird dem großen Grundgedanken der Volkssouveränität voll entsprochen sein, und wird die Schweiz aus einer halben zur ganzen Demokratie geworden sein.

Dankbar anerkennend, daß es in der allgemeinen Entwicklung doch noch so etwas gibt, hören wir, wie einige unserer Staatsmänner, Politiker, Reichsräte, Journalisten u. a., mit Einsicht und Warmherzigkeit für unsere Forderung einzutreten wagen, wir wissen, daß es Mut dazu braucht, und wir danken ihnen allen, so um nur einige zu nennen, danken wir Herrn Bundesrat Kobs, Herrn Regierungsrat Briner, den Nationalräten Oprecht, Reinhardt, Moschini, Herrn Redaktor Deri, Herrn Professor Egger. Insbesondere danken wir auch dem neuen bernischen Regierungsrat Giacomini, wenn er schreibt: „Durch verwerfende Volksentscheide wird die Frage des Frauenstimmrechts nicht von der Tagesordnung unserer Demokratie verschwinden. So lange die Frau der politischen Gleichberechtigung entbehrt, haben wir nur eine halbe

Demokratie, und unser Volksstaat läßt wichtige Kräfte brachliegen, die gerade in der Gemeinde, der Grundlage unseres Staates zu ihrem Vorteil genutzt werden sollten. Außerdem gilt es, ein Unrecht gegenüber der Frau zu beseitigen. Wir haben die Überzeugung, daß die politische Gleichberechtigung der Frau eine Menschenheitsfrage ist.“ („Bund“ vom 6. September 1946).

Wir wissen, daß es noch großen Anstrengung bedarf, denn wie gegen jeden Fortschritt in Freiheit, Recht und Menschlichkeit steht uns die massive Front stumpfer Gewohnheit, der geistigen Enge und Unbeweglichkeit, der Mangel an Rechtsgefühl und Toleranz, der Mangel an Generosität gegenüber. Ein freies Volk in der Schweiz ist alle alle und allem gut, und nichts regt die Kräfte mehr an als ein neues Magnis. Wir Frauen werden uns nicht lähmen lassen; denn große Aufgaben rufen uns,

unsere Kräfte drängen uns, unsere Verantwortungskraft will nicht mehr nur mittragen, sondern sie will mitgestalten und so das Unheil aufzuhalten suchen, das uns alle bedroht, Staat und Volk, Männer und Frauen, Erwachsene und Kinder.

Als freie, vollverantwortliche und vollberechtigte Bürgerinnen werden wir unser Bestes einsetzen für das Wohl unseres Volkes,

für die Lebendigkeit und Dauer unseres, in mancher Hinsicht so guten demokratischen und freiheitlichen Staates,

für unsere heiliggeliebte Heimat, die Schweiz.

## Wie war's am Kongress?

El. St. Das Stadtbild von Zürich war vom 20. bis 24. September von der Anwesenheit von Tausenden von Frauen bestimmt, welche wirklich aus der ganzen Schweiz für ihren großen 3. Kongress nach Zürich gefahren waren und weder die großen Ausgaben, noch die ermüdende Kongress-Arbeit gescheut haben, um zu dokumentieren, daß sie bei „Frauenbewegung“ mitmachen. Zürich empfing diese Gäste gütig: ein herrliches Herbstwetter, das einen den Gang zum Volk, und jeweils am Abend das Sinausgehen auf die breite Terrasse mit dem unergleichen Blick auf die Stadt zu einem Genuß machte, dann überall Blumen, prächtige Frachten und nichts als freundliche Gesichter, vom Tramkonduktor über die frischen, jungen Madi, die so eifrig ihres Amtes walteten, bis zu den geschicklichen Frauen mit Armbinden und großen, weiblichen Komplettschleifen, überall ein freundliches Wort, ein guter Rat, eine zuverlässige Auskunft, was einen sofort das schöne, große Gefühl der Zusammengehörigkeit gab, das wie ein festes Band alle diese Hinzugehörigen die große Frauenchar zusammenhielt.

Was die Zürcher Frauen in der Vorbereitung dieses Kongresses geleistet haben — dafür danken wir ihnen in der ganzen Schweiz von ganzem Herzen. Man sieht stündlich, was für eine Riesensache, was für eine Hingabe in dieser ganzen, großartigen Organisation lag, und jedes einzelne „De-

partement“ verdient uneingeschränktes Lob, wobei uns als Presse besonders berührend, dem Presse- dienst ein ganz besonderer und großer Kranz gebunden sei. Noch nie an einem Kongress hat dieser Dienst so gut funktioniert, und noch nie ist jedes Anliegen so lückenlos stets mit der gleichen Rastlosigkeit, Zuverlässigkeit und Liebenswürdigkeit erfüllt worden.

Die Eröffnungsfeier war von einer seltenen Festlichkeit. Durch die warmen und stichsicheren Worte unserer Bundespräsidentin, Madame Jeanette Nicole, wurde sofort die Atmosphäre von Wärme, Vertrauen und gegenseitigen Verstehen geschaffen, die wie warme Herdstone über den ganzen Kongress tagen lag. Daselbst gilt von Herrn Regierungsrat Dr. Briner, der im Namen der Zürcher Regierung den Kongress begrüßte, und dessen verständnisvolle und gerechte Einstellung den Frauen und ihrer Arbeit gegenüber wir Zürcher Frauen leuten und immer wieder erfahren dürfen. Wenn er sagte, er freu sich, diesen Kongress begrüßen zu dürfen, so war das keine Phrase, denn von seiner hatten die sozial arbeitenden Frauen bei ihm Hilfe und Verständnis gefunden. Er sagte ganz richtig, daß die Männer keine Kongresse mehr brauchen, um für die Anerkennung ihrer Rechte und Forderungen zu kämpfen, da sie andere Mittel haben. Solche Kongresse sind Chancen, welche die

## Michaela

Ein Frauenstückchen

Von Femgard v. Haber du Faur

Wenn sie ein Stündchen Zeit für sich hatte, nahm sie ein kleines Schälchen ohne Bienen und trüßte hinein. Das erste waren die Schmetterlinge mit den Laubentfängen über den sanften Laub und ihr Schwaben durch den Raum und das flüchtige Fliegen der liebsten Mutter. Doch dieses flüchtige Fliegen war nur eine Waise, unter den weißen Tüchern brannte ein rotes Herz. Das malte Michaela, das rote Herz unter den weißen Tüchern. Oder sie malte die weißen Tücher wie eine Puppenhülle und innen lag der Schmetterling zum Flug bereit, und die weißen Flügelchen mit den Laubentfängen halten dem andern Flügelchen aus der Hülle, daß es über großen herlichen Flügel entfalte. Solche garten Puppen, wie man sie an den Kräutern im Garten fand, oder in den Büschen des Polsterpflanzens, hielt Michaela in wichtigen Händen und sah ihr Geheimnis wie eine Botschaft an. Sie verstand die Botschaft nur ahnen und wurde doch glücklich davon. Oder sie knöpfen an den winterlichen Bäumen, die wie tot aussahen, und die doch das ganze Leben kritisierten, sie lagten ihr dieselbe Botschaft. Oder die Schmetterlinge, die schliefen hinter ihrer doppelten Türe. Oder die Bäume aus dem zu früh erbrochenen Ei, die schon Augen hatten in ihrem dunklen Kammernlein, Augen und Flügel mozu? Für

ein Künftiges, das für sie noch nicht sichtbar, noch nicht sichtbar war, und auf das sie sich doch schon bereitete. Sie verstaute alle diese garten Wesen, die Puppen, die Bäume und Schmetterlinge, die garten Zweige mit Knospen und Blüten zu zeichnen. Wenn die blauen Berge hinter dem Haus ihr einen Jura schickte und einen Gruß von himmlischen Bergen ihrer sehnsüchtigen Seele brachten, so machte dieser Gruß sie so glücklich, daß sie die lieben Berge streichen wollte, und wie konnte sie dies wieder anders als nur mit dem Stift, wenn er ganz über das Papier glitt im Schwung ihrer Bienen, wie ein Dant?

Später gezeichnete sie auch wieder und wieder ein Gesicht, einen Mund, der sanft blühte im Ghemack der umgebenen Bildung, so daß er Liebe ausstrahlte, nichts als Liebe, und ernste Augen mit einem Leuchten, das auch nicht als Liebe, das Gesicht der Mutter, das sie jetzt sehen konnte, sobald sie die Augen nur schloß.

Dieses alles ging neben dem äußeren Leben her, von tiefem Menschengefühl, von den wenigsten, die mit ihm waren, geacht. Die anderen Kinder, so früh aus dem Spiel in die schwere Arbeit gerieten, und ohne einen solchen Ausweg, wie Michaela ihn gefunden hatte, verzögten in ihrem Wesen wie Pflanzen, wenn ihre Jugend vorbei ist. Michaela spürte wie ihr Denken sich in die gute Bahn des Notwendigen einrichtete und nicht mehr darüber hinauszuweichen mochte wie in der Kindheit. Wie auch ihr Willen sich vom Lebensweg heimfand und sah auf das Nächste beschränkt.

Die Bäuerin hatte nie einen Unterdrück gelange zwischen Michaela und den eigenen Kindern, jedoch

Michaela Mutter noch lebte, denn das tat ja die Mutter am Sonntag. Jetzt wurde es anders. Sie mußte mehr über das fremde Kind nachdenken als über alle die eigenen. Michaela war zarter als die anderen. Sie war verschlossener, aber auf eine merkwürdige Art. Sie sprach mehr als die anderen Kinder, und doch fühlte die Mutter, als ob sie vieles verberge. Die anderen sprachen wenig, aber sie sagten wohl alles, oder ließen es leicht erraten. Es geht mehr in ihr vor, agute die Mutter, und vor diesem Reich fühlte sie Scham. Sie fragte sich heimlich: ob es wohl noch das Rechte ist für sie, hier bei uns? Früher hatte sie das nie gefragt, denn es war damals nicht ihre Sache. Die Mutter war da. Sie hatte ihr gesagt: bessere Pflegekinder als sie. Und den Bauern hätte sie sich nicht ausdenken können. So hatte sie oft gesprochen. Aber ohne die Sonntagsmutter? War es noch das Rechte? Zwar der Vater hatte die Verantwortung, er war Michaelas Vormund. Und doch machte sich diese gute Mutter zu der schweren Last, die sie schon trug, auch noch diese Sorgen.

Im ersten Kriegsmomente kam der Vater in Urlaub. Die Kinder warteten ihn an der Bahn abgeholt. Die Mutter erwartete ihn aufauße. Es war etwas Fremdes um ihn, das sie nicht durchbrechen konnte. Er sprach wenig. Wenn die Kinder ihn nach den Schlachten fragten, so sprach er von Verwundungen und Sterben. Krieg ist nichts Süßes, wie die Buben doch manchmal gedacht hatten. Jetzt fühlten sie, wenn sie Vaters erlärtes Gesicht sahen, nur noch den bitteren Ernst des Krieges. Einmal erzählte der Vater vom französischen Land, diesem Garten der Fruchtbarkeit.

„Das ist jetzt alles vermischt. Die Bauern sehen es und können nicht fassen, warum. — Das kann auch sein Bauer.“ — Die Mutter sagte hinzu: „Und keine Mutter.“

Dann ging der Vater wieder. Es war schlimmer, ihn sehen zu lassen, als das erste Mal.

Rechnig verließen noch zwei weitere Besuche. Im dritten Frühjahr war er wieder da. Er lobte, wie die Mutter mit Hilfe des einen Knies und der alten Magd alles in Ordnung hielt. Er lobte die Kinder, die so fleißig halfen. „Wenn wir auch siegen werden, im Herzen ist doch der Untergang“, sagte er einmal. Niemand verstand, wie er das meinte. Die Mutter meinte beim Abfuhr wie noch nie. Die Kinder hatten keine Gegenwart bekommen gemacht, aber noch bekommen machte sie die Leute nach seinem Weggang. Bald kam ein Telegramm, das allerletzte. Es lagte, daß er nie mehr wiederkehrte. Die Kinder weinten im Bett. Der Mutter fielen die Tränen jeden Tag in die Suppe. Denn trat noch ein Wäfflein ein, ein einziges Schiffschiff, ein einziges Kreuz. Die Mutter legte es in den Schrank zu den Erinnerungen.

Michaela konnte auch ihre Tränen nicht verdrängen, wie die anderen. Sie hatte nicht nur für sich zu weinen, sondern für jedes der Kinder, das seinen Vater mehr hatte, und für die Liebe gute Mutter am meisten. Sie sprach viel mit ihr. Es war ihr, sie fönne sie trösten aus ihrem Erleben heraus. Sie sagte zur Leidbegünstigen:

„Ich hatte die Mutter nur am Sonntag. Seitdem sie fort ist, ist sie immer da. Du wirst es auch erleben. Er war in Frankreich, er war in England, und fell-



# Neues über das Frauenstimmrecht aus dem Kanton Solothurn

MD. Man hört bis jetzt nicht viel von den Solothurner Frauen und ihrer Arbeit auf dem Gebiete der Gleichberechtigung der Frau im Staat. Das die Frage aber auch im Kanton Solothurn akut ist, geht aus verschiedenen Presse-Diskussionen in den Tageszeitungen von Solothurn und Olten und aus mehreren letzten Winter abgehaltenen öffentlichen Diskussionen hervor. Am 22. Mai dieses Jahres hat Herr Dr. Kamber von Olten im Solothurner Kantonsrat eine Motion auf Einführung des totalen Frauenstimmrechts eingebracht, die er in der Sitzung vom 11. September begründete. Er hat sich in seinen Ausführungen mit viel Wärme und mit ganzem Herzen für die Frauen eingesetzt; und aus seinen Worten sprach eine so große Achtung vor der Frau als Mutter, Gattin und als Berufstätige, daß wir einen wörtlichen Auszug aus seiner Rede den Verehrten des „Frauenblattes“ insbesondere denjenigen aus dem Kanton Solothurn nicht vorenthalten möchten. Die Motion wird in der nächsten Kantonsrats-Session im October eingehend behandelt und wie wir hoffen, als erheblich erklärt werden. Herr Dr. Kamber (Soz.-Dem.) fügte unter anderem folgendes aus:

«Die Einführung des Wahl- und Stimmrechts der Frauen darf zu den großen Fragen der Zeit gezählt werden, mit denen sich die Welt nach dem ersten und dem zweiten Weltkrieg auseinandersetzen konnte. Sie ist heute in allen demokratischen Ländern geistig; die Schweiz, die älteste Demokratie Europas steht mit wenigen Staaten zurück. Die letzten kantonalen Entschlüsse zeigen, daß die Gleichberechtigung der Frau in unserem Lande nicht ohne intensiven Kampf gewonnen werden kann. Die Gewährung des totalen Wahlrechts an die Frauen hängt bei uns demokratischen Einrichtungen vorwiegend von der Einstellung und Überzeugung der Männer ab. Diese hat sich in einem schönen Teil der zeitlichen Forderung gegenüber nicht als aufgeschlossener erwiesen. Der Sinn und das Verständnis für die volle Mitarbeit der Frau im Staat als Staatsbürgerin ist leider in unserer Männerwelt noch nicht so weit entwickelt wie demokratische Geist und Öffnung in der Handhabung unserer staatlichen Einrichtungen eigentlich erwarten lassen. Hier ist durch Zeit und Kampf eine Wende zu schaffen. Der Standpunkt der Staat, seine Regierung, seine gesetzgebende Behörde und die Beratung und Anrufung der von ihr eingesetzten Götter sei nur Sache der Männer, kann angesichts der bedeutenden Wandlung, die im Leben der Völker und der ihnen gestellten Aufgaben bereits eingetreten ist, nicht mehr aufrecht erhalten werden. Auch unter Schweizerrecht steht vor gewaltigen Aufgaben in den nächsten Jahren und Jahrzehnten, von einer Intenstivierung der sozialen Arbeit, wie sie früher nicht gekannt wurde. Und da ist es unsere tiefste Überzeugung, daß auf die Dauer die volle Mitarbeit der Frau und ihre zeitliche Gleichberechtigung mit dem Manne allein umfassende sind, die schwierigen Aufgaben zu lösen, die die Zeit unserer und den nächsten Generationen bringt. Die schweizerische Demokratie wird die Schweizer Frau dem Manne gleich in ihre Rechte einleihen, andernfalls wird die Demokratie in Zukunft nicht mehr verstanden werden können!»

Die Stellungnahme zum Frauenstimmrecht ist in erster Linie eine Sache der persönlichen Überzeugung. Die häufig statgeführten Abstimmungen haben den interessanten Beweis erbracht, daß die Klein-Sager durchs Land weg in allen politischen Parteien liegen wie umgehört, herantretende Befürworter der Gleichberechtigung der Frau ebenfalls in allen Parteien zu finden sind. In einer erfolgreichen Kundgebung hat der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Solothurn sich einstimmig im Sinne der Gleichberechtigung der Frau ausgesprochen. In einer bedeutenden Kundgebung der Freiwirtschaftlichen Partei der Stadt Olten haben die Frauen — wie man aus der Presse schließen dürfte — einen eindringlichen moralischen Erfolg errungen. Auch in katholischen Kreisen sind deutliche Anzeichen einer Wandlung vorhanden, nachdem der Papst und hohe kirchliche Würdenträger sich für die Beteiligung der Frau am öffentlichen Leben ausgesprochen haben.

Die Forderung nach der gleichberechtigten Mitarbeit der Frau im Staat findet ihre Erklärung in erster Linie in den großen Wandlungen im wirtschaftlichen Leben der Neuzeit. Der Gehalte der Empanisation ist eine natürliche Erscheinung, wie alle andern, die aus der Zeit geboren wurden.

Sehe stehen wir vor der Tatsache, daß von rund anderthalb Millionen Schweizerinnen mehr als die Hälfte im Berufsleben stehen. Die Berufsberatung der Mädchen ist gerade so wichtig geworden wie diejenige für Knaben. Jeder verantwortungsbewußte Vater wird danach trachten, seiner Tochter einen Beruf mit ins Leben zu geben.

Der häufigste Einwand, der gegen das Frauenstimmrecht ins Feld geführt wird und welcher heißt: „Die Frau gehört ins Haus“, gehört der Vergangenheit an. Heute muß ein ebenso großer Teil der Schweizer Frauen hinaus in den Lebenskampf. Mit der Frauenarbeit ist nach und nach die Frauenorganisation entstanden. Überaus zahlreiche und beweiende Organisationen der Frauen aller Richtungen wöhnen sich der Tätigkeit auf sozialem Gebiete im weitesten Sinne des Wortes, betonen über wichtige Landesfragen und sind auch unermüdet tätig, die politische Gleichberechtigung der Frau in Kantonen und im Bund zu erkämpfen.

Es ist nach diesen Darlegungen verständlich, daß die berufstätige Frau die volle Mitarbeit im Staat erstrebt. Ihr Leben und ihre Arbeit sind weitgehend mit dem öffentlichen Leben verknüpft; sie kann nicht achlos an diesen Dingen, die auch über ihr Schicksal entscheiden, vorbeigehen. Fragen des Arbeitsverhältnisses, der Sicherung des Alters, der Besoldungen und Teneuerungsgesetzen werden eine berufstätige Frau genau so interessieren, wie die mehr häuslichen Angelegenheiten, die etwa eine Arbeiterin im Anfallsmoment; Lösungen der heute besonders dringlichen Fragen im

Krankepflegebedienst und so weiter. Und all das sind öffentliche Fragen geworden, an denen die Frau zu Recht mitarbeiten und mitentscheiden soll.

Aber auch ihre Schwestern als Hausfrau und Mutter muß aufgebunden ihre ganze Aufmerksamkeit auf diesen Dingen ausrichten, wenn sie nicht eine unwillkürliche Frau sein will. Wir beurteilen die Intellektualität des Mannes an öffentlichen Dingen; wir müßen wünschen, daß die Schweizer Frau sich immer stärker um Wohl und Wehe des Schweizervolkes kümmert. Dann wird es nicht schlechter, es kann nur besser werden! Dieses Urteil erlaubt uns die Mitarbeit der Schweizerfrau während der vergangenen Kriegszeit!

Die Schweizer Frau besitzt in keinem Kanton das aktive oder passive Wahl- oder Stimmrecht und auch in edgenössischen Angelegenheiten nicht.

Es ist bekannt, daß das totale Wahlrecht der Frauen sozusagen in der ganzen Welt eingeführt ist.

Anschluß an diese Tatsachen mutet es etwas seltsam an, wenn wir uns anschauen lassen, eine Begründung für die Einführung der politischen Gleichberechtigung auch für die Schweizer Frau zu geben. Für viele Männer scheint es überhaupt keine zu geben. Das Studium der einschlägigen Literatur hat mir gezeigt, daß die politische Mitarbeit der Frau in den meisten Staaten sich als sehr wertvoll erwiesen hat; in zahlreichen Parlamenten der angehenden Länder des besten heute auch die Frauen einen maßgebenden Einfluß, der sich auf allen Gebieten der gelehrten Arbeit möglichst auswirkt hat.

Die Mitarbeit der Schweizer Frau während den letzten Kriegsjahren heißt als große Leistung unauflöslich in den Annalen unserer Geschichte eingeschrieben. Der Soldat und der Zivilist, aber auch Mann und Frau sind in gefährlicher Stunde mit äußerster Entschlossenheit zum Land gestanden. Was für die Kriegszeit galt, soll erst recht in den Jahren des Friedens und wie wir alle hoffen, den fruchtbarsten Schaffenszeiten gelten. Stößt soll die Schweizer Frau zu gleichen Rechten kommen, um auf allen Gebieten, die die Wohlfahrt des Schweizervolkes betreffen, weiterarbeiten zu können. Sie soll nicht mindern Rechte sein gegenüber den Schweizer Männern, sondern gleichberechtigt sein in Gemeinde, Kanton und Bund mitarbeiten, an Wahlen und Abstimmungen teilzunehmen wie es die Frauen der uns umgebenden Staaten tun.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß die Souveränität des Volkes nicht viel mehr als hundert Jahre alt ist. Zu jener Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, stand dem starken Geschlecht noch ein beherrschendes Mitspracherecht zur Verfügung. Ein allzu hart gelittener Gegner des Frauenstimmrechts hätte also nicht geltend machen darf, daß die Ausübung der Wahl- und Stimmrechts unserem Solothurner Bürger vom Himmel herab gleichsam als unbedingtes Attribut der Männlichkeit in die Wiege gelegt werde. Die Ausübung der politischen Rechte durch den Mann im modernen Staat ist etwas historisch Gewordenes, als politische Institution durch Jahrzehnte erkämpftes. Unsere Urgroßväter trotzten es dem aristokratischen „antiken Régime“, dem dunklen Zeitalter ab und führten das Volk dem Lichte der politischen Freiheit entgegen. Sollen wir Männer es nun wieder von den Frauen abziehen lassen? Wäre es nicht das natürliche, wenn wir auch die Frauen an unseren erwerbenden Rechten teilhaben lassen müßten?

In der letzten Ausgabe der Staatsverfassung des Kantons Solothurn finden wir einen höchst inter-

essanten Ueberblick über die Entwicklung des sozialem Verhältnisses der Frau in der Hand unserer unerschöpflichen Staatsstrebenden und Pioniers Dr. Dr. Lehner. In dieser klaren historischen Arbeit weist Dr. Lehner nach, daß die Regenerationsverfassung vom 13. Januar 1831 ausdrücklich den Grundhalt enthalte, daß die höchste Gewalt dem Volk ausgebe, daß aber ein direktes Wahlrecht für die Mitglieder des Großen Rates nicht beizubehalten habe, auch ein Abstimmungsrecht über Gelebe oder ein Vorschlagsrecht standem dem Volke nicht zu. Selbst die Wahl des Gemeindeführers und Bezirksbeamten war noch nicht Sache des Volkes. Erst die Staatsverfassung vom 21. Januar 1851 — als Folge der neuen Bundesverfassung von 1848 — brachte nach Dr. Lehner die direkte Wahl des Kantonsrates im vollen Umfange. Doch selbst diese fortschrittliche Verfassung konnte noch keine Mitwirkung des Volkes bei der Gesetzgebung. Die nach harten politischen Kämpfen entstandene Verfassung vom 1. Juli 1856 räumte unter anderem dem Gemeindeführer das Recht ein, die Gemeindeführer und den Friedensrichter selbst zu wählen. Es fanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch einige politische und soziale Revolutionen statt, bis zur heute in Kraft stehenden Verfassung vom 23. Oktober 1887. Sie ist das Grundgesetz unserer direkten, in der staatsrechtlichen Institutionen weitgehend ausgebauten Demokratie.

Unsere geltende Verfassung enthält den Grundhaß der Frauenstimmrechtsfrage, er ist der Ausdruck höchster Gerechtigkeit. Und hier, so glauben wir, ist es geboten, einen kräftigen Schritt weiterzugehen und politische Gerechtigkeit einer großen Minderheit — wenn nicht gar Mehrheit? — dem Solothurner Frauen einzuräumen.

Wenn wir für das totale Frauenstimmrecht einsetzen, wird man uns entgegenhalten, daß man es vorzuzieh mit einer klugen weissen Einführung beschließen könnte, zum Beispiel in Gemeindeangelegenheiten. In bezug auf Verfahren und Maß gibt es mehrere Möglichkeiten.

Wir im Kanton Solothurn kennen mit zahlreichen andern Kantonen die Mitarbeit der Frau in beratenden Anstalten und in Kommissionen der Fürsorge, Krankenpflege, des Haushaltungswesens, des beruflichen Bildungswesens und so weiter. Meines Wissens sind die Erfahrungen sehr gute.

Der Sprechende ist allerdings der Überzeugung, daß nur das ungeschichtliche passive und aktive Wahl- und Stimmrecht der Frau den zeitgemäßen staatsrechtlichen Anschauungen gerecht wird.

Es könnte mir entgegen werden, die Frau wolle das Wahl- und Stimmrecht ja gar nicht. Es kann nicht bestritten werden, daß viele Frauen für die Übertragung dieser Rechte kein Interesse zeigen oder gar ihnen abtönend gegenüberstehen. Ich glaube nicht, daß dies ein nichtgültiger Grund gegen die Einführung des Frauenstimmrechts ist. Die

**Hotel Augustinerhof**  
St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 577 22  
Zentrale Lage  
Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Gelegte Küche  
Leitung: Schweizer Verband Volkdiener

Freitag, 27. September 1946  
**MIGROS**  
«Die Zeitung in der Zeitung»

## Wahre Geschichten

10000 Kilo Bari-Mandeln 36/37 zu Fr. 326.40 die 100 Kilogramm = Fr. 3264.00, bestellen wir heute, zahlbar in freien Dollars, anstatt dieselben 10000 Kilo zu Fr. 60.000. —, wie uns (zum Clearingskurs 60 Lire für Fr. 1. —) von den Währungsbehörden vorgeschrieben.

Nicht wegen ausländischen Vorschriften, sondern Vorschriften des eigenen Staates sollen Fr. 27.360. — mehr für die billige Ware bezahlt werden, was dem Wert eines einfachen Einfamilienhäuschens entspricht!

Wem sollen diese 27360 Franken zugute kommen? Die eine Hälfte dem Zuchtviehexport, die andere Hälfte wahlweise dem Export von Chemikalien, Maschinen, feinen Baumwollgeweben, Strümpfen, Kleidern, Damen- und Herrenschuhen.

Haben wir zuviel Arbeitskräfte? Haben wir zuviel Vieh oder sind die Preise desselben im Inland nicht hoch genug? Haben wir zuviel und zu billige Schuhe, Strümpfe, feine Baumwollgewebe und Kleider? Müssen wir all das dem Ausland halb verschenken, wobei wir die Kosten des Geschenkes durch eine 83%ige Verteuerung auf der Einfuhr von Lebensmitteln vom Konsumenten hereintreiben?

Ein Ausländer kauft in Mailand ein 14-Tage-Generalabonnement der SBB. (Preis in der Schweiz Fr. 99. —) zum Preis von 5190 Lire (Kurs Fr. 1.91 = 100 Lire) = Fr. 33. — zum freien Kurs der Lire bezahlt 66% Gewinn!

Ein amerikanischer Tourist in der Schweiz hat das Recht, innerhalb Monatsfrist 10000 \$, nämlich je 500 \$ im Abstand von 14 Tagen, zu 4.25 in Franken umzuwandeln. Er kommt am 1. September an, erhält gegen 500 \$ (abzüglich Kommission) 2100. —, löst am 15. September wieder 500 \$ ein, zusammen 4200. —. Er gibt täglich für Hotel usw. Fr. 60. — aus, 15 Tage = Fr. 900. —, kauft bei der Abreise für die verlebten 3900. — Dollarnoten zu 3.20 = 10300 \$. Er hat 15 Tage flott an uns gelebt und verläßt das wunderferule Country mit 90 \$ mehr als er es betrat... Und das sollen die USA. Repressalien ergreifen, wenn wir diesen Unfug abstellen!

Ein Schweizer, der auch das amerikanische Bürgerrecht besitzt, bekommt in der Schweiz auf seinen Paß für 1000 Dollars Fr. 4250. — monatlich. Seine Frau, eine geborene Kanadierin, die durch die Heirat nicht Amerikanerin, sondern „bloß“ Schweizerin geworden ist, bekam nur einen Viertel, nämlich 250 Dollars pro Monat bewilligt.

Ein Auslandschweizer, der schon 20 Jahre in Amerika ist, bekommt jetzt für eine Ferienerreise in sein Heimatland bloß 500 Dollars im Monat bewilligt, währenddem sein amerikanischer Nachbar 1000 Dollars, also das Doppelte bewilligt erhält.

Eine in der Schweiz domizillierte Schweizerin, die eine Reise nach Amerika unternimmt,

kauft dort für einen Teil ihrer dort liegenden, seinerzeit teuer erstandenen Dollars Travellerschecks (Reiseschecks). Heimgekehrt bekommt sie bestenfalls nur etwa Fr. 3.20 für diese Dollars, während ihre Reisegefährtin — eine Amerikanerin! — am Schalter jeder Bank für die gleichen Travellerschecks Fr. 4.25 bekommt. Die Amerikanerin erhält also für die gleichen 1000 Dollars Fr. 1000. — mehr als die Schweizerin.

Wie ein roter Faden geht durch alle Beispiele das Bestreben, dem Ausländer die Ware via Schweizer Franken halb geschenkt zu geben und den Schweizer für dieses Geschenk rechtlich zu bezahlen zu lassen. Und, wohlverstanden, weder der Amerikaner, noch die Italiener noch andere Ausländer verlangen solche Geschenke von uns. Sie werden den Ausländern freiwillig zuzugewandt an den Kopf geworfen. Hohe Personalkeiten des Fremdenverkehrs erklären, daß diese Begünstigung gar nicht nötig wäre. Und das gleiche sage ehrliche Vertreter der Export-Industrie, die genau wissen, daß im Ausland gegenwärtig prompt lieferbare Ware auch zum höheren Preise aus den Händen gerissen wird.

So wird die schweizerische Wirtschaft, vor allem der Konsument, täglich mit Fr. 700000. — bis 1 Million Franken belastet zugunsten von Export- und Fremdenverkehr. Wie manchen Tag dauert diese Ungerechtigkeit und dieser Verlust für die schweizerische Volkswirtschaft noch an, wenn kommt die Rückkehr zum freien Dollarkurs?

**Meraner Kurtrauben**  
(auch an den Wagen) 1 kg 1.50

**Sardinen**  
port. Dose netto 125 g 1.30

**\*Thon**  
span., in Olivenöl offen 100 g 1. —

**\*Makrelenfilets**  
span., in Olivenöl, offen 100 g —.35

**Wohlfühl**  
seit 35 Jahren bewährt

## Couponfreie Zuckerspender

**Invertzucker**  
markenfrei, in Würfelform, halbesalt, nicht aromatisiert, geeignet zum Süßen von Getränken, Speisen, Backwerk, und zum Einmachen (hier halb Kristallzucker, halb Invertzucker nehmen)  
Wartel 500 g **1.25**

**Bienenhonig**  
ausl., echter.  
Es war in früheren Zeiten immer Brauch, im Schrank ein Kessell mit einigen Kilo Honig als Vorrat für feuchte und kranke Tage zu haben. Die Vorrat sollte auch jetzt diese weise Vorsicht nicht außer Acht lassen.  
Glas netto 500 g **2.50**

Glasdepot — .50. Bitte Gläser möglichst rasch umleeren in eigene Gefäße und wieder zurückgeben.

**Saccharin**  
sehr nützlich für Touren und Reisen.  
Schachtel mit ca. 100 Tabletten **— .25**

**Vom Zuckergehalt des Obstes profitieren Sie am ausgiebigsten und einfachsten, wenn Sie**

**ausliehen Most**  
frisch ab Presse trinken, Most mit Brot und Käse, das ist der wahrhafte Zndni, Zvieri oder auch einmal ein Nachteschen, das der Hausfrau wenig Arbeit verursacht.  
\*offen per Liter nur **— .25**

**Frisch eingetroffen:**  
Dänische  
**\*Kaninchen**  
punktfrei, la Qualität  
ganze 1/2 kg **2.75**  
Regout, ohne Kopf 1/2 kg **3.10**

\*Nur in den Läden erhältlich

Durchführung der Volkshilfe war das Werk hervorragender Männer, wenn der letzte Mann hätte einmütigen sein müssen, dann wäre sie ja nicht Wirklichkeit geworden. Das von den Frauen behauptet wird, kann den im vollen Besitz des Sinnes und Wachstums lebenden Männern sehr oft und leicht bei wichtigen Wahlen und Abstimmungen in geradezu beunruhigendem Maße nachgewiesen werden: Innerlichkeit gegenüber öffentlichen Fragen, Gleichgültigkeit in der Handhabung des Wahl- und Stimmrechts! Wenn wir uns vor Augen halten, wie die Parteien bei eigentlichen und kantonalen Wahlen und Abstimmungen die Werbemittel rufen, unzählige Verclammlungen veranstalten müssen, nicht nur um die Stimmberechtigten aufzufallen, mehr noch: um die Gleichgültigen und Stimmlosen aufzurufen, wobei die größten „Kanonnen“ selbst in die kleinsten Dörfer geschickt werden müssen, dann kann man nicht behaupten, daß die Handhabung der politischen Rechte durch die Männer über jede Kritik erhaben sei!

Die politische Mitarbeit der Frau wird es mit sich bringen, daß ihre guten Elemente sich mit den zeitlich aufgeschlossenen Männern vereinigen. Das Interesse am öffentlichen Leben wird dadurch nur gewinnen. Die politische Gleichberechtigung wird die Frau nicht erniedrigen; es wird sie erhöhen und gerechterweise auf die Stufe des Mannes stellen. Die Frau hat als Mensch und Bürgerin ein natürliches Recht, gleich behandelt zu werden! Ihr weibliches Wesen und ihre weibliche Bestimmung bleiben unangeändert. Soziale Not und Mitleidigkeit können ihr und der Familie viel mehr Schaden zufügen. Die Frau und Mutter soll und muß — gemeinsam mit der berufstätigen Frau — hineinwachen in die viel enger gemessene Schicksalsgemeinschaft der Gemeinde, wo sie ihre eigene Verbundenheit und ihre Aufgaben noch besser erkennen kann.

Was sollte unsere Frauen diesen Weg verlernen? Gewiss niemand! Mit Recht — niemand! Und darum bitte ich Sie, die Motion erhebtlich zu erklären!

### Schweizer Frauen!

Gammelt, sammelt — Die Not ist so groß und wir haben es so gut. Die Hilfsaktion der Schweizerfrauen für hungernde Kinder und Wälder beginnt nun mit der Aktion für Lebensmittelpakete. Die Lebensmittelpakete kosten je Fr. 2.— und enthalten:

A	100 g Fett	100 g	
	200 g Kondensmilch	1	
B	225 g Schachtelkäse	½	100 P couponfrei
	50 g Kakaopulver		
B	200 g hochfertige Suppen	couponfrei	
	185 g Dörrfrüchte	couponfrei	
	100 g Nahrungsmittel	couponfrei	

Berzichten Sie auf einen kleinen Teil Ihrer Rationen für ein Paket A. Bestellen Sie, wenn möglich, auch ein Paket B oder mehrere solcher. Für diese müssen Sie keine Coupons abgeben. Auf diese Weise erhalten Sie ein Kind während einiger Tagen. Im Sie dies, wenn möglich, im Monat September und noch ein zweites und drittes Mal im Oktober und zu Beginn des November. Nach diesem Datum muß die Hilfsaktion der Schweizerfrauen abgeschlossen werden.

Wir können Kinder retten und ihnen ihre Mütter erhalten, tun wir es rasch! Nach Abschluß der Hilfsaktion werden die Schweizerischen Frauenverbände öffentlich darüber Rechenschaft ablegen, wieviele Tonnen Lebensmittel das Schweizervolk gesammelt hat und wie diese in den verschiedenen Ländern verteilt worden sind.

**Die helfende Hand dem Kinde — wer könnte sie heute verschließen?**  
 Mc. können in allen Gemeinden der Schweiz bei den Rationierungsausschüssen abgehoben werden. Auch das Zentralsekretariat der Hilfsaktion der Schweizerfrauen, Rantonschulstrasse 1, Zürich 1, nimmt solche gerne entgegen.  
 Geld kann auf die Postcheckkonti der Hilfsaktion einbezahlt werden:  
 Zürich VIII 2116  
 Lausanne II 12 107

Jeder einbezahlte Betrag wird ausschließlich zum Ankauf von Lebensmitteln verwendet. Pakete können in den Lebensmittelgeschäften gegen Quittung bestellt werden.  
 Eine Woche den Salat mit einer Sauce statt mit Del anmachen und 100 Punkte Del oder Zeit sind erspart. Eine Woche abends ein- oder zweimal eine Suppe oder ein Tee — und ein Liter Milch ist erspart.  
 Eine Woche etwas weniger fetten, oder einmal gar keinen Käse auf den Tisch geben und die 100 Punkte sind erspart.  
 Und das Geld, das dafür nötig ist — wir verzichten einen Tag auf Fleisch, oder irgend etwas Leberstüpfliches, und 2 Franken sind bald erspart.  
 Schweizerfrauen — der Ruf geht an uns alle — rettet die Kinder, rettet die Mütter, sammelt und heilt — denn es ist wohl so, damit wir dieses tun können, darum sind wir verflochten geblieben.  
 Helft, viel, rasch, und immer wieder. Die Not ist so groß!

### Im Hause muß beginnen, was leuchtend soll im Vaterland

Alljährlich gelangen im Berner Oberland während des Winters die hauswirtschaftlichen Wanderkurse zur Durchführung. Sie bieten Frauen und Töchtern eine sehr wertvolle Ausbildungsgelegenheit auf dem weiten und dankbaren Gebiete der Hauswirtschaft. Die Abhaltung solcher Kurse wird bestens empfohlen, tragen sie doch zum Wohle der Familien wesentlich bei. Anmeldeungen nimmt bis 30. September das Sekretariat der Oberländischen Volkswirtschaftskammer in Interlaken entgegen. In dem fürstlich an Gemeindefürsorge und Frauenvereine erstellten Handbroschüren mit Anmeldeformular ist alles Nähere ersichtlich.



Margarete Susman: Das Buch Hlob und das Schicksal des jüdischen Volkes (Verlag Steinberg, Zürich).

Kein Buch, das man schlechtmag lesen, sogar mit Andacht, mit Hingabe lesen kann, um es zu guter Letzt — aus der Hand zu legen! Für dieses Werk, — man möchte es das immer wieder auf Gehalt und Form überprüfte Ergebnis eines ganzen reichen Lebens nennen, — braucht es mehr? Es handelt sich darum, das logisch sich entwickelnde, zu Ende Gedachte, Sag für Sag nachzubedenken, in sich aufzunehmen und festzuhalten. Das erfordert äußerste Ruhe und Besonnenheit. Aber hinter Margarete Susmans Denken glüht eine Feuerseele, deren zündende Gemalt auf uns überpringt und uns mit sich fortzieht! Hinzu tritt eine unvergleichlich plastische Sprache. Ist das noch unser abgenutztes Deutsch? Eine echte Dichterin hat tief in den deutschen Sprachschatz gegriffen und zeigt uns, was dort noch zu holen ist.

Der Kern- und Ausgangspunkt des Buches ist die verzweigungsreiche Frage des von Gott verlassenen, dem dunkeln Wirken satanischer Kräfte anheimgegebenen Jhob: „Warum! Warum mit das alles?“ Das gleiche Jhob ruht auf dem jüdischen Volke und dieselbe ganze Frage schwebt über ihm. Und dieses gleiche Jhob ehemals „ausgeräumt“ Volk lebt unter uns! Die Lösung jener Frage geht daher nicht nur jenes Volk an, denn der Scher der Jhobbedeutung angeht, die Lösung ist eine Menschheitsfrage, Margarete Susmans Buch gehört in die Hand jedes denkenden Menschen ohne irgendwelche künftige Bindung. A. R.

**Reit heut nacht**, von Wilhelm Moberg. Herm. Fischer, Verlag, Stockholm.  
 Eine Geschichte des Kampfes und des Widerstandes der schwedischen Bauern, denen nach dem dreißigjährigen Krieg der Adel und neu eingewanderte deutsche „Herren“ ihre uralten Freiheitsrechte vernichten wollten. Sie selbst in der leidenschaftlichen Widerstandswille der Landbevölkerung, Auflehnung, Mache, Vertrat und erinnert an alles, was der letzte Krieg jedem freilebenden Volk gebracht hat. Das Buch ist spannend geschrieben, mehr Männer- als Frauenlektüre.

**Zeitschriften**  
 Die Stiftung Pro Juventute kann und will sich nicht damit begnügen, durch den Ertrag aus dem alljährlich wiederkehrenden Karten- und Markenverkauf die unmittelbare Not und Gefährdung von Kindern und Jugendlichen zu bekämpfen, so bringend und groß auch diese Hauptaufgabe ist. Sie möchte vielmehr nach Kräften dazu beitragen, die Quellen dieser Jugendnot zum Verfliegen zu bringen, indem sie alle Jugendfreunde in allgemein verständlicher Form über die Ursachen aufklärt, welche zur Verelendung und Vernachlässigung unserer Jugend führen können. Dieser Aufgabe dient die Monatschrift Pro Juventute. Sie bietet in ihren reich illustrierten Heften fortlaufend eine Uebersicht über den Stand und die Entwicklung der Jugendhilfe in der Schweiz und im Ausland, ist allgemein verständlich und anregend geschrieben und politisch und konfessionell neutral.  
 Die Doppelnummer Juli-August enthält in den drei Vandesprachen sehr wertvolle Beiträge über Familienhygiene, Kindererziehung, Säuglingshygiene in den bereinigten Staaten u. a. aus den Feder von Dr. jur. Maria Ruther, Dr. med. Laura Lurau, Dr. Walter Friedländer, M. Buillard, Alma Ghisla u. a.  
 Besonders aktuell ist auch die Frage der Hilfe für überlastete Bäuerinnen.  
 Wann geschieht etwas für kinderreiche, hilflose, ebenfalls überlastete Stadtmütter?

Die neue deutsche Rundschau im Berner-Verlag, Stockholm, bringt in ihrem vierten Juli-Heft wieder ausgewählte Beiträge von Eug. Rozon, Thomas Mann (Dostojewski), Walter Kolbenheff, Gedichte von Bergengrouen und Hermann Hesse und wunderbare Briefe Rilkes an Herrn und Frau Fischer. Man freut sich über das Wiedererscheinen dieser gehaltenen Monatschrift.

**Berenstaltungen**  
 V. Heinrich Schütz-Singwoode 6. bis 12. Oktober im „Guberbühl“ ob Röhrenbach im Emmental. Leitung: Walter Tappolet. Stoff: Schütz: „Die Himmel erzählen“, „Die mit Tränen säen“, Chöre von Bachner, Durhard und Pepping. Musikumt und Anmeldeung bei Tappolet, Durhardweg 19, Zürich 8.

Zürich: Lyceumklub. Montag, 7. Oktober, 17 Uhr: Literarische Sektion. Charlotte Baumann: „In die Dichtung eingegangen“. Dichtertexte über Frauen. Geiste Nr. 1.30.

**Radioendungen für die Frauen**  
 sr. In der Sendung „Für die Hausfrau“ wird Montag, den 30. September um 18.30 Uhr die Behandlung elektrischer Haushaltsgeräte erklärt. Gleichentags

um 21 Uhr wird Wera Michailowa in der Sendung „Wie die andern uns sehen: Eine Russin erzählt“ zu vernehmen sein. Unter „Raters und probiers“ formen Donnerstag, den 3. Oktober, um 19.30 Uhr, die Kapitel „Invert“ und „Cubazuter“ — Zweierlei Aluminium — Etwas besonders Gutes — Fragen Sie — wir antworten — zur Behandlung, und Freitag, den 4. Oktober, um 19.30 Uhr, plaudert Margrit Rostli in der Viertelstunde der Frau über „Blumenpfand“ im Heim.

**Redaktion**  
 Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.  
**Verlag**  
 Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Züblin-Spiller, Righberg (Zürich)



### Buben passiert nichts ...

„Was, Kinder-Unfallversicherung? Die Kinder sind während der Schule von Staates wegen versichert und außer der Schule... nun ja, das fragen Sie — ihren Schutzensengel!“ So reden viele Eltern, nicht bedenkend, daß Geschichten wie die folgende zu Hunderten passieren: Sekundarschüler sind auf dem Heimweg; sie kommen durch eine Straße, in der vor jedem Haus ein Kehrichteimer steht. Was liegt näher, als diese Kehrichteimer zum „Böckligumpen“ zu benützen? Gesagt, getan! Leider schlägt ein Knabe bei diesem Spiel ein Knies an, eine Schramme entsteht; unser Knabe geht zum nächsten Brunnen und verbindet die Wunde mit dem Taschentuch.

Nach ein paar Tagen ist die Wunde verheilt, nach ein paar weiteren Tagen aber stellen sich Schmerzen ein und bald kann der Knabe das Knie überhaupt nicht mehr bewegen: es hatte eine schwere Infektion nach innen gegeben und das Knie mußte fast ein Jahr lang ärztlich behandelt werden. Wie froh waren die Eltern, daß die „Zürich“-Unfall für die Ärztkosten aufkam!

Man sieht: eine Kinder-Unfallversicherung ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit!



ZÜRICH-ALLGEMEINE UNFALL- UND KRAFTFAHRE-VERSICHERUNGS-AKTIEGESELLSCHAFT  
 Direktion: Zürich, Mythenquai 2  
 Tel. 27 36 10

**Unmöglich!**  
 daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochof „Securo“  
 Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!

**SCHWABENLAND & CO. AG. ZÜRICH**  
 Näscherstr. 44 Tel. 25 37 40

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

**J. Leutert**  
 Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren  
 Metzgerei Charcuterie  
 Zürich 1  
 Schützenstrasse 7  
 Telefon 23 47 70  
 Filiale Bahnhofplatz 7  
 Telefon 27 48 88

**Silberpolitur Werno-Silb-Poli-Argent**

**Das Beste zur Silberpflege**  
 Fr. 1.50, 3.50, 6.— usw. Best.  
 In allen einzahl. Geschäften erhältlich. Wo nicht, direkt vom Chem. techn. Laboratorium der Drogerie Werno & Co., Zürich.

**Ambrosia**  
 das beliebte  
**Speiseöl und Kochfett**

**Der heimelige Teeraum Marktstrasse 18 Gipfelstube**  
 W. BEITSCHE, SOHN ZÜRICH

**Das Vertrauenshaus für BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE in Leinen und Halbleinen**  
**Leinenweberei Bern AG., Bern**  
 City-Haus Bubenbergrplatz 7

**Guyon**

**ZÜRICH I**  
 Theaterstrasse 2  
 Tel. 24 26 78

**Schöne Hüte**